Nr. 180 XXVI. Jahrgang — Freitag, 5. Juli 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: 13 5 28, 13 6 38, 13 6 97. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 2066. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf., die zweispaltige Reklamezeile 1.20, mit Platzvorschrift 1.50. Für Offen- und Rabatt 50 % Preiserhöhung. Bei Wiederholungen und Jahresumsätzen Ermäßigung nach feststehenden Sätzen. Beilagegebühr 20 Pf. Auf alle Preise werden 10 % Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts nur gegen Vorausbezahlung. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Anfragen und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist ausgeschlossen. Linke Dresdner und auswärtigen Annoncenbureaus sowie sämtliche Anzeigen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen nach unsern Tarifsätzen an.

Bezugspreis: Im Dresdner Bestellbezirk monatlich M 1.80, vierteljährlich M 5.40 frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich M 1.50, vierteljährlich M 4.50 frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland: Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monat. M 1.80, vierteljährl. M 5.40; „ B mit „Illustr. Neueste" „ „ 1.45, „ „ 4.35
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. Kr. 2.15, vierteljährl. Kr. 6.45; „ B mit „Illustr. Neueste" „ „ 2.32, „ „ 6.96. Nach d. Auslande in Kreuzb. mindestens M 1.10. Einz.-Nummer 10 Pf.

Infanteriekämpfe beiderseits der Somme

Sultan Mohammed † — Wieder 14500 Tonnen versenkt — Die englische Arbeiterpartei fordert die Aufstellung der Friedensbedingungen — Beginn des Prozesses Kühlmann

Zum Kühlmann-Prozeß

Von Prof. Dr. Ferdinand Avenarius

Der Krieg aller Kontinente gipfelt nach vier Jahren im Endkampf. Es ist nichts geschichtlich Gewaltigeres denkbar. Und im Mittelpunkt dieses Weltgeschehens, in der Hauptstadt des deutschen Vaterlandes, das die Völker aus allen Erdteilen umdrohen, wird ein Prozeß verhandelt darüber: ob der Leiter der deutschen auswärtigen Politik — diese Politik richtig leitet? Nein: ob er sich bei einer Gelegenheit — mit Damen unpassend benommen hat.

Wenn es wird, wie sich's anläßt, so wird man dafür die deutsche Leserschaft die nächsten Tage lang mit spaltenlangen Berichten interessieren. In dem von der Erde umkämpften Deutschen Reich am Gipfel des Weltkrieges, am Höhepunkt von Europas Geschichte und vielleicht von der Geschichte aller Erdteile dafür: ob sich der deutsche Staatssekretär in Bukarest nach getaner Arbeit ein oder einige Male auch so benommen hat, daß etwaige „Hähä!" und „Na na?" unberechtigt waren.

Meine Herren Aufpolitiker: wir haben das satt. „Welche wir?" Aus allen Parteien rechts und links hebt sich die „Partei der Anständigen", für die zu sprechen ich mir heute ohne die allergeringsten Skrupel anmaße. Es gefällt uns nicht, wenn man einen politischen Gegner damit bekämpft, daß er Sireber oder Kleber sei, und es kriecht für unsern Geschmack Ungeziefer herum, wo man zur Entwertung eines politischen Führers seine bürgerlichen Stiefel auf Straßenschmutz untersucht. In diesem Fall Kühlmann ist aber nicht einmal der Mangel an Anstand das Schlimmste, sondern der an Klugheit. Wir brauchen so gern Hindenburgs Wort, daß die besten Nerven den Krieg gewinnen. Ist es klug, in einer Zeit, da ein deutscher Außenminister mit allerwichtigster Arbeit überlastet ist, ihn durch den Zwang zum Polemisieren und Prozeßieren zu stören? Ist klug, wer nicht einmal ahnt, daß er mit solcherlei dem lauernden Feinde das erwünschteste aller Rohmaterialie zu Schreib- und Redemassen liefert? Ist klug, wer ins deutsche Volk den Geist der Kleinlichkeit trägt, und das jetzt, wo nur das Großsehen und das Großfühlen die Höhenluft schaffen kann, die den Atem freihält? Es ist bis zur Blindheit des Denkens unklug! Und dieses Urteil, meine Herren, verdanken Sie unsrer Besonnenheit zu ihren Gunsten. Denn wenn Sie klug wären, was müßten wir dann von diesem Tun in dieser Zeit halten?

Könnten wir jetzt in die Köpfe der Zeitungsleiter sehen, die ihrer Verantwortlichkeit bewußt sind: ich möchte wissen, ob wir nur einen fänden, der vom Prozeß Kühlmann gern sprechen wird! Leider, sie müssen davon reden, die Leser verlangen es: schwiegen sie, so würfe man ihnen vielleicht noch vor, sie wären verlegen oder gar, sie fürchteten sich. Wohl, die wie ich denken, dürfen alle Zeitungen versichern: je kürzer man's abmacht, je dankbarer sind wir dafür. Und dann weg mit diesem „Fall" aus unsern Blättern, aus unsern Gedanken! Aus den Gruben heraus und zu dem Einzigen, was jetzt nicht nur würdig, sondern auch, was jetzt klug und was zweckmäßig ist: zur Sachlichkeit in der Polemik.

Die Sache verlangt, daß wir dem Feind keine Waffen geben. Die Sache verlangt, daß wir uns selbst stark halten. Auch das verlangt sie, daß wir Pläne, Handlungen, daß wir eine Politik bekämpfen, die uns nach ernstem Durchdenken falsch scheint. Wer Gegner Kühlmanns ist, der spreche, der wirke dem entgegen, worin ihm Kühlmann zu irren scheint, und meint er, daß Kühlmann „fehl am Ort", wohl, so wirke er für einen Wechsel im Staatssekretariat mit den Gründen, welche die Sache bietet. Damit genügt er seinem Rechte und seiner Pflicht. Aber eine Polemik, wie diese da, die den Prozeß erzwang, lockt die Gedanken und die Stimmungen von der Sache abseits. Und senkt sie noch unten hin ab. Sie entfachliche und erniedrigt zugleich die Haltung unsrer öffentlichen Erörterung, welche die öffentliche deutsche Meinung bildet. Sie verringert, was die allerdringlichste für uns ist: die Bündnisfähigkeit der verschieden Denkenden für das, worüber sie gemeinsam denken. Und das heißt mit einem Worte: sie schwächt die deutsche Kampfkraft.

Die erste Stimme, die sich gegen diese Angriffe auf Kühlmann erhob, klang von der äußersten Rechten her, aus der „Kreuzzeitung". Ich darf es noch einmal betonen: ich weiß, daß ich diese Verwahrung hier, die zugleich eine dringende Bitte ist, im Sinne von Männern und Frauen aus allen Parteien ausspreche.

Die Audienz Czernins

× Wien, 3. Juli

Wie dem Wiener Korresp.-Bureau von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist Graf Czernin auf seine Bitte und mit Wissen des Ministers des Äußeren vom Kaiser in Privataudienz empfangen worden. Die Audienz hatte ausnahmsweise inoffiziellen Charakter. Damit entfallen alle an sie geknüpften Kombinationen.

Heftige französische Angriffe an Aisne und Maas abgewiesen

× Großes Hauptquartier, 4. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die Gefechtstätigkeit lebte am Abend in einzelnen Abschnitten auf.

Seit frühem Morgen starkes Feuer des Feindes beiderseits der Somme. Hier haben sich Infanteriekämpfe entwickelt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Heftige Teilangriffe der Franzosen nördlich der Aisne. Oestlich von Moulin sous Touvent wurde der Feind im Gegenstoß in unsern vorderen Kampflinien abgewiesen. Im Übrigen brachen seine Angriffe vor unsern Hindernissen zusammen. Erneute Vorstöße des Gegners westlich von Château-Thierry scheiterten.

Heeresgruppen Gallwitz und Herzog Albrecht

Ein stärkerer Vorstoß des Feindes auf dem östlichen Maasufer wurde abgewiesen. Im Sundgau machten wir bei erfolgreicher Unternehmung Gefangene.

Leutnant Udet errang seinen 40., Leutnant Nuemen seinen 29. und 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der Prozeß in Moabit

(Privattelegramm)

+ Berlin, 4. Juli

Das neue Kriminalgericht in Moabit hat, wie man das im Berliner Jargon zu nennen pflegt, heute seinen „großen Tach". Es handelt sich um den politisch-persönlichen Beleidigungsprozeß auf Grund des Strafantrages des Reichskanzlers, der sich gegen die persönliche Verunglimpfung Kühlmanns zu politischen Parteizwecken wendete. Aber es fehlen die Merkmale der großen Sensationsprozesse. Der bis jetzt kleine Kreis der Zuhörer setzt sich nur aus einigen Herren der Reichskanzlei und ein paar juristischen Persönlichkeiten von Rang zusammen, wie dem Präsidenten des Landgerichts I Dr. Eichler, dem Generalstaatsanwalt Dr. Plaschke usw.

Landgerichtsdirektor Dr. Westenberger eröffnet um 9¼ Uhr die Verhandlung und ruft die Zeugen auf. Die Anklage wird vertreten durch den ersten Staatsanwaltsrat Rodde und durch den Staatsanwalt Gutfahr, die Verteidigung durch Dr. Schwindt und Rechtsanwalt Jacobsen-Hamburg. Dem Zeugenaufruf leisten Folge: der Vizekanzler v. Payer, Justizrat Claß, der bekannte Führer der Alldeutschen, Rechtsanwalt in Mainz, ferner Generaldirektor Rollenberg, Direktor Strauß von der Deutschen Bank, Kommerzienrat Dr. Friedrichs-Potsdam, Direktor Dr. Solmssen, Generalmajor im Generalstab v. Kessler, Ministerialdirektor Krieger, Graf Praschma, Legationsrat Dr. v. Hoesch und der bayrische Legationssekretär beim päpstlichen Stuhle Freiherr von Gebsattel, schließlich der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Kühlmann selbst. Nach dem Auftreten dieser Persönlichkeiten werden noch drei feldgraue Chauffeure als Zeugen ausgerufen: Knoll, Radmacher und Giese. Es ist bezeichnend, daß die Chauffeure Kühlmanns vor Europa bekunden sollen, ob der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in Berlin tauglich für sein Amt ist oder nicht. Dies soll an Autofahrten in Bukarest zu oder mit Damen bewiesen sein!

Es gelangte hierauf der Eröffnungsbeschluß zur Verlesung, laut dem die angeklagten alldeutschen Zeitungsredakteure beschuldigt werden, durch zwei Artikel, die am 23. und 27. April erschienen sind, sich der Beleidigung schuldig gemacht zu haben. Nach dem Eröffnungsbeschluß kommen Verstöße gegen die Paragraphen 185, 186, 196, 200 des Strafgesetzbuches und § 20 des Preßgesetzes in Frage. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Westenberger, erklärt: Bevor wir in die Verhandlung eintreten, möchte ich fragen, ob vielleicht die Möglichkeit vorliegt, die Sache durch eine Erklärung aus der Welt zu schaffen. Ich weiß nicht, wie Herr v. Kühlmann darüber denkt.

Angeklagter Dr. Lohan: „Uns liegt nichts daran, hier vor dem feindlichen Auslande schmutzige Wäsche zu waschen. Es liegt uns durchaus fern, die Bettlakengeheimnisse zu enthüllen (?? D. Red.) Es kann doch nicht im Interesse des Vaterlandes liegen, daß die Sache breit verhandelt wird. Aber der von uns erstrebte politische Effekt geht dahin, Herrn v. Kühlmann, den wir für einen Schädling halten, zu beseitigen. Wenn uns die Gewähr gegeben wird, daß Herr v. Kühlmann morgen von seinem Amte zurücktritt, so bin ich bereit, dem Privatmann v. Kühlmann die weitestgehende Erklärung abzugeben. Aber ich muß, wie gesagt, die Bürgschaft haben, daß ein sofortiger Rücktritt des Herrn v. Kühlmann erfolgt." — Vors. „Danach dürfte wohl ein einmaliger Vergleich als gescheitert zu betrachten sein, denn es ist wohl nicht anzunehmen, daß Herr v. Kühlmann eine Erklärung über seinen Rücktritt vom Amte abzugeben gemeint wäre."

Der Gerichtshof zieht sich hierauf zu einer kurzen Beratung zurück. Gegen 10,10 Uhr verkündet der Vorsitzende den folgenden Beschluß: **Die Oeffentlichkeit wird während der ganzen Dauer der Verhandlungen wegen Gefährdung des staatlichen Interesses ausgeschlossen.** Zugelassen werden nur Geheimrat Schliebe und noch zwei Herren von der Reichskanzlei als Vertreter des Reichskanzlers. Selbst der Stenograph des Geheimrats Schliebe wird nicht zugelassen.

Die neunte Kriegsanleihe

× Berlin, 4. Juli

Dem Reichstage ist ein neuer Kriegskredit zugegangen. Es werden 15 Milliarden als Nachtrag zum Reichsetat für 1918 gefordert, die durch Anleihen gedeckt werden sollen.

Tod des Sultans

× Wien, 4. Juli. **Nach einer hier aus Konstantinopel eingelangten Meldung ist Seine Majestät der Sultan gestern um 7 Uhr abends verschieden.**

Immer fürchtete von Anbeginn seiner durch zahlreiche geheime politische Morde gekennzeichneten Gewaltregierung Abd ul Hamid, daß sein den Jungtürken und ihren politischen Reformbestrebungen geneigter jüngerer Bruder Prinz Reschad ihn verdrängen werde. Darum hielt er ihn in dem Palast von Dolma Bagtsche wie einen Gefangenen. Wenn der Prinz, der damals schon leidend war, einen neuen Kammerdiener wählte oder einen Spaziergang außerhalb der Gärten unternahm, mußte er darauf gefaßt sein, binnen kurzem wegen angeblicher politischer Umtriebe streng verhört zu werden. Schlimmes wurde ihm ständig angedroht, und so hauste der Bruder eines der begabtesten und grausamsten Sultane der Türkei jahrelang verscheucht und leidend in seinem Palast mit seinem Arzt als einzigem Vertrauten, sonst umgeben von Spionen, zu denen auch sein Leibschneider und der Hofschuster gehörten. Es genügte der Verdacht, freundschaftliche Beziehungen zu dem Prinzen zu unterhalten, um gelindenfalls in die Verbannung geschickt zu werden. Dünkten Abd ul Hamid die Personen wichtig genug, so entledigte er sich ihrer zugleich mit seinen Befürchtungen durch seine Henker.

Als die Jungtürken dann das Schreckensregiment Abd ul Hamids stürzten und ihn in die Verbannung schickten, in der er vor nicht langer Zeit nach verschiedenen mißglückten Versuchen, die Herrschaft wieder an sich zu bringen, gestorben ist, bestieg Prinz Reschad als Sultan Mohammed V. den osmanischen Thron. Eine kleine Partei, die nicht zur unbedingten Anhängerschaft Abd ul Hamids gehörte, hatte vorher vergebens versucht, den Lieblingssohn Abd ul Hamids, Burhan Eddin, zum Thronfolger auszurufen. Nach der türkischen Verfassung besteht aber im Hause der Osmaniden die Alterserbfolge zu Recht, so daß, wenn der Sultan stirbt, der älteste seiner Brüder die Thronerbschaft antritt. Seit dem 27. April 1909 waltete Mohammed V., wie man wohl sagen kann, als erstes konstitutionelles Staatsoberhaupt der Türkei seines Herrschertamts.

Persönlich trat der früh leidend und still gewordene Mann wenig hervor. Gute Charakteranlagen und im Sultanspalast nicht gewöhnliche Kenntnisse westlicher Sprachen und Literatur wurden ihm nachgerühmt. Der Sultan war selbst poetisch begabt und hat Gedichte veröffentlicht, die auch z. T. ins Deutsche übertragen worden sind. Man weiß, welche schicksalsschwere Zeiten Mohammed V. auch nach der Erfüllung aus seiner Gefangenschaft und seiner Erhöhung durchgemacht hat. Persönlich unterhielt er freundschaftliche Beziehungen zum Deutschen Kaiser, ebenso zu Oesterreich. Kaiser Karl hat den Sultan erst kürzlich mit der Kaiserin, wie erinnerlich, in Konstantinopel besucht. Der Thronwechsel am Goldenen Horn dürfte auf das Verhältnis der Türkei zu den Mittelmächten kaum von besonderem Einfluß sein, da die türkische Politik zweifellos durch die herrschenden Parteien und deren Führer in der Kammer, im Ministerium, in der Armee nach wie vor bestimmt wird.

Eine Anfrage über Zeebrügge und Ostende

× London, 3. Juli. (Reuter)

Lord Lambert fragte im Unterhaus, ob es richtig sei, daß deutsche Zerstörer, da Ostende und Zeebrügge gesperrt seien, am 27. Juni bei ihrem Entkommen die holländische Neutralität verletzt hätten, indem sie in die Schelde einfuhren. Mac Namara erwiderte: „Davon ist nichts bekannt, und es wird auch nicht angenommen, daß sich ein solcher Zwischenfall ereignet hat." Lambert fragte weiter, ob Zeebrügge und Ostende für feindliche Zerstörer gesperrt seien. Mac Namara antwortete: „Ich kann zu dem, was ich in der letzten Woche über die Einschließung der Zerstörer sagte, nichts hinzufügen. Aber wenn Lambert den Marinestabschef sprechen will, so wird dieser ihm seine Gründe sagen, warum er glaubt, daß Derartiges sich nicht ereignet hat."

Das heißt also: Zeebrügge und Ostende sind nicht gesperrt, — was wir ja gewußt haben, während in England bisher das Gegenteil behauptet wurde. — Die Red.)

Reichstag-Zwischenspiel

Den „Schluß in Ehren" wollen wir also alle. Aber, wenn das Gemeinsame sogar in der Fassung des sozialdemokratischen Führers so schier mühelos in die kürzeste Formel zu fügen geht — wie kam der Lärmen in das Lager? Es ist genau so, wie es Ferdinand Avenarius in seinem Artikel zum Kühlmannprozeß, in seinem warmherzigen Aufruf an die Partei der anständigen Menschen klipp und klar ausspricht: wir sind im besten Zug, die Sachlichkeit aus der Politik zu verscheuchen. (Nebenbei mit den Mitteln des blinden Hasses, falscher Interpretation, Prozeß-Stinkbomben). So geht es nicht weiter. Die Oberste Heeresleitung, die Armee muß aus der politischen Debatte bleiben. Aber die Politik der Reichsleitung muß stark genug sein, daß sie nicht — drinnen oder draußen, oder beiderseits — als abhängig erscheint. Das schwächt und ist traurig. Wie es die gemeinsame Sache auch schwächt, daß man die starke Friedensbereitschaftserklärung des Reichstages im Friedensgewinsel, daß man Kühlmanns Rede, die keinen andern Sinn hatte, in Schwächeausplaudern fälschte. Wäre es wahr — der Realpolitiker müßte doch gerade in solchen Resolutionen und Reden unterstreichen, was sich über unsre militärischen Erfolge und Aussichten höchst günstig ausspricht.

Aber die Leidenschaft, der Haß machen blind. Man besehe sich den nun einsetzenden, hier schon vor Tagen angekündigten Adressensturm. Die Dresdner Filiale der Vaterlandspartei beschuldigt da Herrn v. Kühlmann, „seine Rede habe niederschmetternd gewirkt, den Glauben an den Sieg erschüttert, bei den Feinden aber den Entschluß zum Ausharren gestärkt. Die gesamte Auslandspresse bezeugt das." Hier ist der übelste politische Gefühlsdilettantismus am Werk. Ein starkes Patriotenhuck, in Entschließungen den Feinden mitzuteilen, eine Rede habe „das deutsche Volk niedergeschmettert, den Siegesglauben erschüttert."!! Erbärmlich wäre ein Volk, das nach solchen Schlachten und Erfolgen im Westen, nach der Niederwerfung kriegsharter großer Völker im Osten, sich mit einer Rede „niederschmettern" ließe. Ist es nicht ein widerliches Bild, diesen Resolutionshaß in seiner Blindheit dahintaumeln zu sehen! Und welche Lüge, die gesamte Auslandspresse habe aus Kühlmanns Rede unsre Schwäche gefolgert und Nutzen in diesem Sinn daraus gezogen. Nicht ein Fall ist vorgekommen. Die Auslandspresse hat, wie jeder Politiker, der sich unterrichtet, weiß, in der Kühlmann-Rede nur imperialistische Ziele gefunden. Sie hat auf den Osten gewiesen, auf den Bukarester Frieden und gefolgert — Herr von Kühlmann sei nur ein Mann schlauer Friedensoffensive, um den Siegeswillen der Gegner Deutschlands zu spalten und sein angeblich völlig annektionistisches Werk im Westen ebenso fortzusetzen. Das ist die Wahrheit.

Die Formel „Schluß in Ehren" ist gewiß sehr vieldeutig. Durchaus nicht nötig, sie ganz im Sinne Scheidemanns zu akzeptieren. Jeder weitere Kriegsmonat bringt uns — darf man das noch sagen, ohne als verzagter Lump bespieen zu werden, oder als Eroberungspolitiker und Obersack schlimmster Sorte? — 200 Millionen neuer Zinsenschuld. Da die Feinde nicht aufhören wollen, brauchen wir uns an keine Formel zu binden. Länderannexionen können leicht ein Verlust statt erhofften Gewinnes sein. Vom hochwilligen Feind aber wollen wir Entschädigungen und Feindesfalls darauf im voraus für alle Zeit und Kriegsdauer verzichten. Dennoch darf, muß die Partei der Anständigen Menschen gelten lassen, was in irgendeines Politikers Forderung gut ist. Oder soll es etwa auch als Schwäche (den Feinden wär' dies willkommen?) in Scheidemanns Rede gedeutet werden, daß dieser Abgeordnete ein Uebereinkommen anstrebe, das die friedlichen Städte, Frauen und Kinder dem großen Würger entziehen soll?

Es ist sehr bedauerlich, daß Herr Scheidemann und die große Arbeiterpartei die Etatbewilligung versagen wollen. Ein verkehrtes, in diesem Augenblick jedenfalls verwerfliches, parteipolitisches Kampfmittel. Eines, dessen Ankündigung immerhin schadet, wenn es auch praktisch ohne Wirkung bleibt. Der Vizekanzler und Scheidemann selbst in seiner zweiten Rede haben indessen so vieles gesagt, was das Einigende betont. Wollen wir nicht lieber das auch betonen, anstatt die innere Kluft mit leidenschaftlichem Eifer breiter und tiefer zu schürfen? Mut zur Wahrheit gehört allerdings dazu. Den sollten wir nicht aufbringen? Das gestrige Zwischenspiel im Reichstag lehrt das, was Avenarius lehrt: die Partei der Anständigen Menschen muß es machen. Muß auch die verkehrte, widerliche Haß- und Gefühlspolitik ausscheiden, die allerdings von den Alldeutschen und der Vaterlandspartei systematisch gezüchtet worden ist. Anpöbelung, Gesinnungsverdächtigung ersetzt keine Gründe, wenn diese auch noch so viel billiger sind, als die Brombeeren der obstarmen Kriegszeit. Payers Wort: „die Formulierung der Friedensziele, die Scheidemann gegeben hat, nämlich ein Schluß in Ehren und keine Beeinträchtigung Deutschlands bei den Friedensbedingungen, das können wir ohne weiteres unterschreiben", muß aber von der Regierung und den zustimmenden Parteien in Ehren gehalten, darf nicht morgen verlästert, verkehrt, verketzert werden. Hat er aber was andres gesagt damit, als Kühlmann?. Der Ehrliche prüfe und vergleiche! Die andern, die selbst in den feindlichen Zeitungen das Gegenteil von dem lesen, was drin steht, bleiben unbelehrbar. Denn „auf verhärtetes Fell wirkt selbst die Niesmurz vergeblich". Nur dürfen sich die Gesunden nicht von dieser Sorte politischer Influenza anstecken lassen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19180705/1